

EINSAM KREATIV

In Brandenburg
fand er Inspiration
und einen idealen
Rückzugsort:
die märkischen
SCHREIBWELTEN
von Günter
de Bruyn

Günter de Bruyn
entdeckte seinen
Schreibort bei
einem Ausflug
im Juni 1967.



DOROTHEE NOLTE

Tief, tief im Walde steht ein Haus. Versteckt in einer Senke, umgeben von Kiefern und Erlen, zu erreichen nur über Waldwege, am besten zu Fuß. „Sie leben aber einsam hier!“, ruft ein zufälliger Spaziergänger, der mit dem Hund unterwegs ist, in den Garten hinein. Wolfgang de Bruyn lacht. Er lebt gar nicht in dem kleinen alten Bauernhäuschen hier, das Haus und der zweistöckige Neubau ihm gegenüber waren der Rückzugsort seines Vaters Günter de Bruyn. Im vergangenen Oktober ist der Schriftsteller, der in seine Werke immer die Geschichte und Landschaft der Mark Brandenburg eingewoben hat, mit 93 Jahren gestorben. Hier im Wald, bei Görsdorf im Landkreis Oder-Spree, hat er über fünf Jahrzehnte lang gelebt und geschrieben. Und das gesucht und gefunden, was den Spaziergänger mit Hund so erstaunt: Einsamkeit. Seine Arbeitsräume im Neubau sind noch unverändert. Sohn Wolfgang de Bruyn, bis 2016 Direktor des Kleist-Museums in Frankfurt/Oder, führt hindurch: Auf zwei Ebenen stehen Schreibtische und Bücherregale mit Werken von Autoren des 18. oder 19. Jahrhunderts, Jean Paul, Rahel Levin Varnhagen, Heinrich von Kleist, Ludwig Tieck – alle in de Bruyns Werken wie „Als Poesie gut“ und „Die Zeit der schweren Not“ präsent. Ein Korbstessel, ein Kachelofen, ein großes Bildnis von Königin Luise, Aktenordner, beschriftet mit „Katte“, „Fontane“, „Nicolai“ oder „Paretz“. Durch die

Fenster fällt der Blick auf das kleine Backsteinhaus, einen Kastanienbaum und einen kleinen, am Hang angelegten Garten. Irgendwo dahinter fließt die Blabber, der Bach, der dem Wohnplatz seinen Namen gibt.

Wie Günter de Bruyn sich in seinem Refugium mit der Geschichte und den historischen Figuren der Mark Brandenburg und Preußens auseinandergesetzt hat, das können Besucher:innen jetzt in der Ausstellung „Märkische Schreibwelten“ im Kleist-Museum in Frankfurt/Oder entdecken. Eindrucksvolle großformatige Fotos von Tobias Tanzyna zeigen de Bruyns Lebenswelt in Blabber. Stationen, aus Holzboxen gebaut, sind jeweils Orten in der Mark zugeordnet: Friedersdorf im Oderbruch zum Beispiel, Kossenblatt bei Beeskow, Garlitz oder Nennhausen im Havelland – allesamt Orte, die de Bruyn erkundet und fotografiert hat, zu denen er sich Notizen gemacht und die in seine Werke eingeflossen sind. Dazu Gegenstände wie seine Schreibmaschine, ein Fernglas, ein Fotoapparat.

Die Idee zur Ausstellung ist noch zu de Bruyns Lebzeiten entstanden, und die Kuratorin Christiane Barz hat auf seinen Nachlass, der im Literaturarchiv Marbach liegt, und auf sein Privatarchiv zugreifen können, auf handschriftliche Notizen, Materialsammlungen, Fotos, Manuskripte. Ein Glücksfall, sagt sie, dass man dem Schriftsteller quasi über die Schulter blicken und nachvollziehen kann, wie er sich die märkische Landschaft erwan-



Günter de Bruyn wollte „dem Staat auf seinem eigenen Territorium entfliehen“.

dert und erschrieben hat. Denn in den sechs Jahrzehnten seines schriftstellerischen Lebens ist die Mark für de Bruyn immer Sujet und Mittelpunkt gewesen, durch alle Genes hindurch: von der ersten Erzählung „Hochzeit in Welzow“ bis zur letzten, die erst im Oktober erscheinen wird. Sie heißt „Die neue Undine“ und ist eine Nacherzählung des Kunstmärchens, das der Dichter Friedrich de la Motte Fouqué in Nennhausen geschrieben

hat. Die Ausstellung ist somit, so sagt es Hannah Lotte Lund, Direktorin des Kleist-Museums, eine Einladung, Günter de Bruyns Texte neu zu lesen und die Schauplätze seiner Werke mit anderen Augen zu sehen. In seiner Autobiographie „Vierzig Jahre“ hat Günter de Bruyn beschrieben, wie er bei einem Ausflug mit Freunden im Juni 1967 die „Blabberschäferei“, damals eine Ruine, gefunden hat. Ihn faszinierte die Abgeschiedenheit, die es ihm erlaubte, „dem Staat auf seinem eigenen Territorium zu entfliehen“. Seine Hoffnung: „Hier würde es mir besser als vorher gelingen, die Zensur beim Schreiben aus meinem Bewusstsein zu tilgen.“ Wolfgang de Bruyn ist dabei, mithilfe eines Freundeskreises eine Stiftung zu gründen, die das Erbe seines Vaters lebendig erhalten soll. In einem denkmalgeschützten Haus in Beeskow, das gerade saniert wird, soll eine Geschäftsstelle entstehen, in der der Nachlass aufgearbeitet wird und von der aus Veranstaltungen organisiert werden. Und die Blabberschäferei selbst? Sie soll, so wünscht es sich Wolfgang de Bruyn, erhalten bleiben, etwa für Stipendiaten. Sie könnten hier über historische und märkische Themen arbeiten. Ganz in Ruhe und in seltener Einsamkeit.

Märkische Schreibwelten.
Kleist-Museum Frankfurt/Oder, bis 13.6.
Burg Beeskow, 18.6.–29.8.
Kunstspeicher Friedersdorf, 4.9.–31.10.



Fontane im Regal,
Fontane im
Herzen: de Bruyn
entlockte der Mark
Geschichten.



Mehr als 50 Jahre
lebte de Bruyn
hier. Bis 1986
gab es nicht
einmal Strom.

